

99-B09-095

Metzler-Autorinnen-Lexikon / hrsg. von Ute Hechtfisher ... - Stuttgart ; Weimar : Metzler, 1988. - 617 S. : Ill. ; 24 cm. - ISBN 3-476-01550-5 : DM 68.00

[5167]

[Bestand im SWB / Bibliographische Beschreibung](#)

Alle Jahre wieder ... mischt der renommierte Stuttgarter Verlag in sein Programm auch den einen oder anderen vermeintlich zeitgemäßen "Schnellschuß". Hier das jüngste Beispiel: zu all den vielen Autorenlexika, die wir schon haben, nun eines der Autorinnen, von galaktischen Ansprüchen auf eben gut 500 Seiten, traut man dem Vorwort: "Von der Mystik bis zum postmodernen Experiment, von der Staatsdichterin bis zur inhaftierten Regimegegnerin, von Korea bis Kanada und von Skandinavien bis Peru - dieses Lexikon zeigt die Vielfalt weiblichen Schreibens von den Anfängen bis in die unmittelbare Gegenwart" (S. V); genauso wird auch gleich noch auf dem Waschzettel und auf dem Rücken des Schutzumschlags renommiert. Auch wenn die meisten Bibliotheken den Schutzumschlag wegwerfen, in der Vorrede bleibt die Großsprecherei stehen.

Natürlich wissen die Herausgeberinnen, daß zwischen Neuseeland und Alaska, zwischen Nippon und Feuerland mehr passiert, als zwischen zwei Buchdeckel geht. Also wird ausgewählt, und schon sind die Ausreden da: "Die Schriftstellerinnen, die mit einem eigenen Eintrag in dieses Lexikon aufgenommen werden, stehen stellvertretend für viele - für andere in einem Land, in einer Epoche, in einer literarischen Gruppierung oder in einer bestimmten Stilrichtung" (S. V - VI). Ganz widersprüchlich das folgende: Die Auswahl von rund 400 Schriftstellerinnen - zu den ein bis zwei Seiten essayistischen Textes kommen noch drei bis vier Zeilen Bibliographie, und meistens gibt es ein kleines Bildchen im Format von Paßphotographien - erstrecke sich auf solche, "die für die Literaturwissenschaft relevant sind, aber auch auf solche, auf die Leser/innen im derzeitigen Literaturangebot häufig stoßen. Das erklärt die starke Repräsentanz von Autorinnen der Gegenwart und das Übergewicht von Schriftstellerinnen aus deutschsprachigen Ländern bzw. Europa." (S. VI). Da wäre es übrigens mit der Literatur bald zu Ende, wenn man sie danach beurteilen wollte, welchen Namen eine notorisch auf beiden Beinen hinkende Literaturwissenschaft hinterherzukommen versucht.

Offensichtlich sollten die Namen aus aller Herr(inn)en Länder und allen Zeiten stammen. Außer den erwähnten Hinweisen gibt es nur noch ein Kriterium für die Selektion, daß nämlich Autorinnen, "die ausschließlich Sachbücher, Kinderbücher oder Kriminalromane geschrieben haben, nur in Ausnahmefällen aufgenommen" worden sind. (Ausnahmen sind z.B. Enid Mary Blyton und Agatha Christie.) Man muß also schon genauer hinschauen: Es kann für ein solches Lexikon kein Lob bedeuten, bedürfte also gar nicht der Erwähnung, daß Schriftstellerinnen wie Hedwig Dohm, Hilde Domin, Marie von Ebner-Eschenbach, Gabriele Wohmann u.v.a.m. darin vorkommen. Es verdient auch keine besondere Hervorhebung, daß - um eine fremdsprachige Literatur detaillierter in die Analyse einzubeziehen - die folgenden italienischen Namen begegnen: Paola Capriolo, Grazia Deledda, Natalia Ginzburg, Dacia Maraini, Elsa Morante und Anna Maria Ortese.

Vergeblich aber schlägt man z.B. nach unter Elisa von der Recke, Mathilde Franziska Anneke, Johanna Spyri (sie war viel mehr als die Erfinderin der "Heidi"-Gestalt und die kommensurable Briefpartnerin eines der größten Schweizer Dichters, nämlich Conrad Ferdinand Meyers, was allein freilich schon Grund genug wäre, sie nicht zu übergehen), Amalie Struve (die vielleicht interessanteste politische Schriftstellerin der 1848er Bewegung), Malwida von Meysenbug, Marie Herzfeld oder Hannah Arendt. Zuviel Raffinesse oder Geschmack verlangte gewiß, wer im Goethe-Jahr unter

Marianne von Willemer nachschlagen wollte. Daß Goethe ihre Gedichte seinem **Westöstlichen Divan** stillschweigend eingefügt hat, ändert doch nichts an der tatsächlichen Urheberschaft. Trotz des - sogar in den größeren Zeitungen nicht vergessenen - Gedenktages im Jahre 1997 fehlt z.B. Vittoria Colonna, die bekanntlich mit dem Literaten Michelangelo, der er auch gewesen ist, nicht nur in Freundschaft verbunden war, sondern ihm in ihren eigenen Dichtungen nicht nachsteht. Steht etwa - die zu Recht berücksichtigte - Gaspara Stampa auch für Colonna?

Ein neuer Versuch bei der vorgeblich doch so gut beschickten Gegenwartsliteratur: Suchen darf man, aber fündig wird man nicht z.B. unter nachstehenden Namen: Ulla Berkéwicz, Elisabeth Borchers, Elfriede Czurda, Doris Dörrie, Lilian Faschinger, Anna Mitgutsch, Nicole Müller, Ingrid Noll, Roswitha Quadflieg, Evelyn Schlag. Auch Dorothea Zeemann hat den Sprung in dieses "Lexikon" nicht geschafft, ganz im Sinne Heimito von Doderers, dem sie als Liebhaberin und Mitarbeiterin genehmer war denn als eigenständige Schriftstellerin. Zur Gegenprobe auch wieder ein paar Namen aus Italien, die hier nicht vorkommen: Ippolita Avalli, Carmen Covito, Mariateresa Di Lascia, Orianna Fallaci, Rosetta Loy, Ada Negri oder Lalla Romano.

Um den sachlichen Informationsgehalt der Essays steht es natürlich sehr unterschiedlich. Der Reihe nach: Das Vorwort teilt mit, aus der Antike sei die am besten überlieferte Dichterin Sappho ausgewählt. Der Artikel beginnt jedoch mit der Überlieferungssituation, die so deplorabel geschildert wird, wie sie seit den Papyrusfunden längst nicht mehr ist, denn von zahlreichen ihrer Lieder besitzen wir inzwischen den jeweils größten Teil des Textes und können uns eine recht gute und präzise Vorstellung von ihren Dichtungen machen. Der ganze Eintrag ist von einer großen Hilflosigkeit gegenüber dem Gegenstand gekennzeichnet ("Die Politik der Waffen war Sache der Männer. Die Frauen haben sich dagegen mit Musik und Gesang beschäftigt.") Keines der berühmten Lieder wird erwähnt, auch nicht jenes, das der Römer Catull in seinem *Ille mi par esse videtur* nachgebildet hat, aber - mit einer von der Vorlage gänzlich abweichenden - ironischen Volte enden läßt. Da wird als Autor der die Sappho erwähnenden Schrift *Über das Erhabene* ein Pseudos Longinos angeführt, gemeint ist natürlich Pseudo-Longinos. Aus der Wirkungsgeschichte fehlt, wie gesagt, ausgerechnet Catull. Dafür zum Thema der "lesbischen" Sappho wieder vage Informationen, die überhaupt nicht dem Stand der Forschung entsprechen: Nicht "spätestens seit den Alexandrinern" war "das lesbische Bild" der Sappho verbreitet. Anzüglichkeiten dieser Art finden sich vereinzelt schon in der Alten Komödie des ausgehenden 4. Jahrhunderts, prägen aber nicht das Bild der Dichterin, das noch Horaz voller Respekt ausdrücklich gegen solche Züge verteidigt; selbst der gern alles ins Ambivalente transponierende Ovid geht über eher spielerische Zweideutigkeiten nicht hinaus. Aber der kaiserzeitliche römische Dichter Martial dagegen, dem es endlich gelang, das Sappho-Verständnis in der bewußten Weise für dauernd zu entstellen, wird erst gar nicht erwähnt, dafür der "Franzose Pierre Bayle (1695)", nach dessen Urteil Sapphos Liebe "nach der Fleischeslust schmeckt". Wieder alles schief, denn der Leser erfährt nicht, daß es sich um den Sappho-Artikel in Bayles großem **Dictionnaire historique et critique** handelt, der allerdings nicht 1695, sondern 1696 zu Amsterdam zum erstenmal herausgekommen ist. Wenn die Sache schon so interessant ist, warum wird verschwiegen, daß wegen der außerordentlichen Wirkmächtigkeit von Bayles **Dictionnaire**, den Gottsched ins Deutsche übersetzt hat, das On-dit bis ins 19. Jahrhundert Gültigkeit behalten hat, ehe der Philologe F. G. Welcker gezeigt hat, aus welcher Quellenklitterung es resultierte. Auch nichts zur bedeutenden Wirkung der sapphischen Strophe in der Geschichte der Ode, gerade auch der deutschen.

Und nun kürzer zu einigem anderen in der Folge des Alphabets der Namen: Wer weiß, warum zu Ilse Aichinger zwar mitgeteilt wird, daß sie die Frau von Günter Eich, nicht aber, daß sie auch die Mutter des kürzlich verstorbenen Schriftstellers Clemens Eich gewesen ist? Im Bachmann-Artikel zwar ein Hinweis auf ihre Korrespondententätigkeit für Radio Bremen unter dem Pseudonym Ruth Keller, jedoch keiner darauf, daß ihre **Römischen Reportagen** inzwischen von Jörg-Dieter Kogel aufgefunden und Anfang 1998 bei Piper publiziert worden sind. (In anderen Artikeln finden sich durchaus, freilich vereinzelt, noch bibliographische Hinweise auf früh im Jahre 1998 erschienene Veröffentlichungen.) "Locarno/Italien" steht da zur genaueren Lokalisierung des Tessiner Sterbeorts von Patricia Highsmith; demnächst dürfte diese toponymische Angabe in studentische Seminararbeiten Eingang finden. Vergeblich sucht man den großen Katalog der Marbacher Ricarda-Huch-Ausstellung von 1994,[\[1\]](#) obwohl er die derzeit beste Hinführung zu Leben und Werk dieser Autorin darstellt. Else Lasker-Schülers Lyrik und Dramen soll man der bibliographischen Notiz zufolge immer noch in der

einst verdienstvollen, inzwischen aber überholten Edition von Friedhelm Kemp lesen, die große Ausgabe des Jüdischen Verlags wird nicht genannt. Die Aktualität der Artikel variiert stark. Die jüngsten Dokumente zu Sylvia Plaths "Künstlerehe" mit Ted Hughes sind nicht mehr berücksichtigt.

Im Artikel zu Murasaki Shikibu, der japanischen Dichterin des 11. Jahrhunderts, welche die sogenannte Hofdamenliteratur zur Blüte geführt hat, wird mit der größten Nonchalance der hanebüchene (vermutlich irgendwo abgeschriebene) "Schwachsinn" feilgeboten, ihre **Geschichte des Prinzen Genji** gelte als "erster Roman der Weltliteratur". Bei wem bloß "gilt" sie als solcher? Nun, so schön der Roman auch ist, Apuleius von Madaura schrieb den **Goldenen Esel** im 2., Heliodor die **Aithiopika** im 3. nachchristlichen Jahrhundert, und bislang hat noch niemand daran gezweifelt, daß es sich bei beiden Werken um Romane handelt, die der Weltliteratur zugehören. Beide hätte das Stuttgarter Lektorat im **Neuen Pauly** finden können, denn auch diese jüngste "Enzyklopädie der Antike" erscheint bei Metzler. Was waren das für Zeiten, als über den Fernen Osten nur schrieb, wer sich zuvor zur Höhe jesuitischer Bildung aufgeschwungen hatte!

Zu den bis heute unerklärten Momenten im Leben Hilde Spiels gehört, daß ausgerechnet diese jüdische Schriftstellerin, die in ihren Kritiken mit nachgerade alttestamentarischem Zorn zermalmen konnte, was sie an Heuchelei wahrnahm, mit einer unglaublichen Konnivenz den Nachkriegserfolg Doderes in Wien gefördert, ja recht eigentlich erst ermöglicht hat, obwohl er ihr seine Lebenslüge von früher heimlicher Gegnerschaft zum Nationalsozialismus am wenigsten hat auftischen können. Man erführe dergleichen doch gern.

Neben schwachen Essays finden sich natürlich - wie könnte es in einem Sammelwerk anders sein? - auch sehr gelungene, etwa zu Sibilla Aleramo, Dacia Maraini oder Christine de Pizan, zu Hildegard von Bingen (leider ohne Hinweis auf die schöne Monographie von Michaela Diers in der Reihe **dtv-portrait**),^[2] Hrotsvit von Gandersheim, Marie Luise Kaschnitz (mit vortrefflichen Beobachtungen zur ambivalenten Bedeutung, den der Tod ihres Mannes, des Archäologen Guido von Kaschnitz-Weinberg "als Verlust, aber auch als Identitätsgewinn" für die Dichterin gehabt hat) und zu Rahel Varnhagen, auf deren kürzlich veröffentlichter Briefwechsel mit Pauline Wiesel in der Bibliographie erfreulicherweise schon verwiesen wird.

Alles in allem jedoch ein Werk, das im Namen feministischer Literaturwissenschaft den Beitrag weiblicher Autoren zur Literatur unzulässig verkleinert. Für Bibliotheken so entbehrlich wie für den Privatmann, pardon: die Privatfrau. Aber die Marketingstrategen werden es schon fertigbringen, das Machwerk bald auch im Taschenbuch herauszubringen; aber auch Taschenbücher muß man ja nicht kaufen. Es entgeht einem dann freilich etwa diese fundamentale Einsicht: "Während die Literatur von Frauen in China z.B. bis ins 1. Jahrhundert n. Chr. zurückreicht, sind in Afrika belletristische Schriftstellerinnen erst in den sechziger Jahren unseres Jahrhunderts in Erscheinung getreten" (S. V). Wer hätte das gedacht? Wer an Lexika wie diesem Anstoß nimmt, mag sich ja mit zweierlei trösten: Zum einen könnte ihr Verkaufserfolg dem Verlag auch weiterhin ermöglichen, solche Werke zu finanzieren, derer Wissenschaft und Publikum tatsächlich bedürfen; zum anderen kann man an ihnen im akademischen Unterricht den noch gutgläubigen Adepten der philologischen Disziplinen plausibel machen, warum sie sich gegenüber allem Gedruckten, besonders aber gegen alles schnell Gedruckte mit gehöriger Skepsis wappnen sollten; und kann ihnen noch zudem zeigen, in welchen Autorenlexika sie zu den hier behandelten Autorinnen womöglich im Zweifelsfall solidere Informationen finden.

Hans-Albrecht Koch

[1]

Vgl. **IFB 94-3/4-449**. ([zurück](#))

[2]

Hildegard von Bingen / von Michaela Diers. - Orig.-Ausg. - München : Deutscher
Taschenbuch-Verlag, 1998. - 158 S. : Ill. - (dtv ; 31008 : dtv-portrait). - ISBN 3-423-31008-1 :
DM 14.90. ([zurück](#))

Zurück an den [Bildanfang](#)